



Active Healthy Ageing in a L I F E T I M E Perspective

Gedanken zu lebenslangem Lernen und gesunder Ernährung

Statement

Wenn Menschen etwas lernen sollen, dann müssen sie einsehen, wozu sie das tun sollen. Es muss ihnen Freude machen oder einen Gewinn bringen, in dem sie einen Mehrwert für ihr Leben und ihr Wohlbefinden sehen.

Das zu Erlernende muss etwas mit der Lebenswirklichkeit, dem Alltag der Menschen zu tun haben.

Wenn aus eigenem Antrieb gelernt wird, ist dies in aller Regel ein nachhaltiger Prozess. Sehr oft aber werden Konzepte erdacht und in Projektrahmen gefasst, die einerseits den Projektanten einen Gewinn bringen, bzw. den Arbeitsplatz sichern, andererseits ökonomische Ziele nicht selten mit politischem Hintergrund haben.

Die Projekte werden ohne Nachhaltigkeitsverpflichtung ausgeschrieben und durchgeführt. Nach der Abschlussevaluation sind elevierte Strukturen reicher an Erkenntnis.

Aber wozu dient die Erkenntnis? Dient sie nur dazu neue nachhaltigkeitslose Projekte zu generieren?

Welche Rolle spielen Bürger dabei?

Sind sie Mittel zum Zweck oder ist irgendeine Struktur wirklich am Wohlergehen der Menschen interessiert?

Eine andere Konzeption kann darin bestehen von Bürgerinteressen und -bedürfnissen auszugehen, den Bürger in seinem Lebenskontext abzuholen und Hilfe anzubieten.

Bürger spüren, dass es bei vielen Projekten und Konzepten nicht um ihr Wohlergehen in der Alltagsbewältigung geht, sondern häufig um Kostenersparnis aus welchen Gründen auch immer.

Wenn Menschen in der Analyse von Problemen und deren Bewältigung ins Boot geholt und damit in die Verantwortung genommen würden, könnten sie sich durchaus mit solch einer Wissensvermehrung anfreunden. Ehrlichkeit in der Argumentation könnte zu Solidarität führen. Wenn Menschen sich allerdings für dumm verkauft sehen werden sie misstrauisch und skeptisch, sie distanzieren sich.

Wenn gesunde Ernährung gefordert und propagiert wird, dann müssen sich die Menschen angesprochen und nicht erzogen fühlen.

Wenn lebenslanges Lernen propagiert wird, dann muss auch dies als Gewinn an persönlicher Lebensqualität und nicht als erzieherisch erfahren werden.

Man wäre gut beraten den Erfahrungs- und Kreativschatz, der in der Bevölkerung schlummert, zu heben. Es mangelt uns an alltagspraktikablen und -kompatiblen Konzepten, die von Bürgern für Bürger entworfen werden. Bewegungen in anderen Lebensbereichen wie wie „urban gardening“ (www.urban-gardening.eu/) oder „transition town“ (www.transition-initiativen.de/) sprechen eine deutliche Sprache von unten.

Bürger „erobern“ sich zunehmend Freiräume zurück und machen sich innovativ und kreativ auf den Weg, ihr eigenes, unmittelbares Lebensumfeld solidarisch zu gestalten.

Diese Entwicklung gilt es auch in Bezug auf Lern- und Ernährungskonzepte wahrzunehmen und zu nutzen.

Erfahrung und Emotion von Bürgern muss berücksichtigt werden bei allen Projektüberlegungen und Implimentationskonzeptionen.

Auch in der EU wäre man gut beraten, Bürger mit ins Boot zu nehmen und von ihren Erfahrungen und Bedürfnissen ausgehend Projekte und Konzepte zu entwickeln.

Gerade in Zeiten knapper Ressourcen sollte auf vorhandenes Potential geachtet werden nach dem Motto : „Nicht über uns, sondern mit uns“

Pflegende Angehörige beispielsweise sind sehr sensibel, wenn sie sich belehrt fühlen, wenn ihre Erfahrungskompetenz nicht wahrgenommen wird.

Wertschätzende Haltung und respektvolles zugehendes Abholen von Menschen in ihrer jeweiligen Lebens- und Erkenntnissituation ist unabdingbar, um Erfolg zu haben mit jeder Art von Konzepten.

Brigitte Bührlen
WIR! Stiftung pflegender Angehöriger
Vorsitzende

München 07.07.2012